

Buch des Monats

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **101 (2021)**

Heft 1084

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

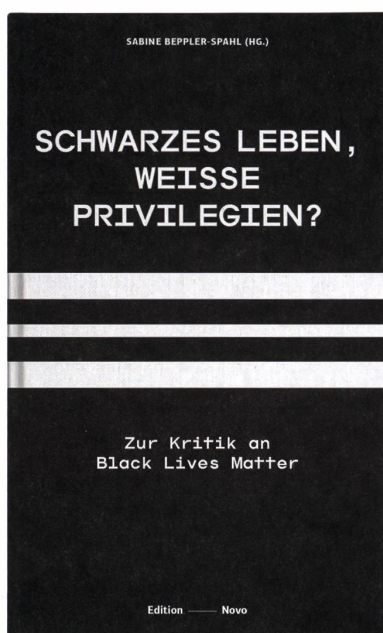


Antirassismus als Schritt zurück

Ein Jahr nach der Ermordung des Jugendlichen Trayvon Martin (schwarz, unbewaffnet) durch George Zimmerman (Latino, Nachbarschaftswächter) in einer «Gated Community» in Florida tauchte die Devise «Black Lives Matter» 2013 erstmalig als Hashtag auf. Zeitgleich formierte sich unter diesem Namen eine in den gesamten Vereinigten Staaten tätige antirassistische Organisation, deren primäres Anliegen das Ende von Polizeigewalt gegen Schwarze ist. Mittlerweile ist sie zu einer globalen Bewegung angewachsen.

Die internationale Rezeption von BLM hat diverse Postulate aus der US-amerikanischen Debatte in den deutschsprachigen Kontext überführt. Angesichts der zugehörigen politischen Vorstellungen wirft dies eine Reihe an Fragen auf, die bislang jedoch vom breiten gesellschaftspolitischen Zuspruch in dieser Angelegenheit verdeckt worden sind. Zertrümmerte Strassenzüge in amerikanischen Städten sowie antisemitische Bemerkungen diverser BLM-Sprecher(innen) verstärken das Unbehagen am Glauben daran, dass es sich hierbei um einen dringenden Schritt nach vorne handelt. Die Erinnerung an historische Versuche, den Rassismus auf nichtidentitäre Weise zu überwinden – so etwa Martin Luther Kings «I Have a Dream» und das «We Shall Overcome» der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1950er und 1960er Jahre –, besorgt das übrige.

Das von Sabine Beppler-Spahl edierte Bändchen «Schwarzes Leben, weisse Privilegien?» überführt dieses Unbehagen nun in Argumente. Die Herausgeberin betont einleitend, dass die Ideologie, die BLM auszeichnet, «nicht dazu taugt, Diskriminierungen aufzuheben». Von dieser Einsicht ausgehend setzt eine Reihe an Essays, Plädoyers und Interviews dazu an, die bewegungspolitischen



**Sabine Beppler-Spahl (Hg.):
Schwarzes Leben, weisse Privilegien?
Zur Kritik an Black Lives Matter.**
Frankfurt am Main:
Novo-Argumente-Verlag, 2020.

Grundüberzeugungen zu hinterfragen – den Mythos «White Privilege» etwa oder die Rede von «kultureller Aneignung», das Vergessen von Kings Traum und den Unwillen, sich einzugestehen, dass man unter ausgetauschtem Vorzeichen an einer Wiederbelebung der Rassentrennung arbeitet. Dass die anzuzeigenden Ziele der neuen «Kulturkämpfer» auffallend oft «aus vergangenen Jahrhunderten stammen», wie der Soziologe Frank Furedi hervorhebt, bezeugt zudem, dass die aktivistischen Kreise vor allem «ihre moralische Überlegenheit zu demonstrieren» versuchen – und somit unweigerlich ihre politische Vision hintanstellen. Bezeichnenderweise scheinen derweil historische «Troublemaker» wie der antikoloniale Historiker C.L.R. James oder Kings Weggefährte John Lewis, aus deren Schriften und Aktivitäten sich weitaus erhellendere Erkenntnisse über Rassismus gewinnen lassen als von so manchem BLM-Kader, nach wie vor unbekannt zu sein.

Dass der Sammelband aufgrund seines Formats – er passt in die Hosentasche – vieles nur anreissen kann, ist der Sache keineswegs abträglich: Es geht hier ausdrücklich darum, in bündiger Form auf ideologische Irrwege, politische Ungereimtheiten und verheerende Postulate einer gänzlich unkritisch rezipierten Bewegung hinzuweisen, um mit den daraus zu ziehenden Schlüssen selbst weiterzuarbeiten. So kann dieses Büchlein vielen, die an entsprechenden Versammlungen teilnehmen und zu wissen meinen, wofür sie demonstrieren, guten Gewissens in die Hand gedrückt werden. ◀

Vojin Saša Vukadinović
ist Redaktor dieser Zeitschrift.

SACHBUCH

Amerika lebt noch

**Simon Geissbühler: Amerika.
Die politische Idee.**

Bern: Stämpfli, 2021.

Besprochen von Lukas Leuzinger.



Europäer haben oft ein schizophreses Verhältnis zu den USA. Zwar amüsieren wir uns gerne über die amerikanische Konsumsucht oder empören uns über die neueste Absurdität aus Washington. Zugleich übt die amerikanische Idee eine grosse Anziehungskraft auch diesseits des Atlantiks aus. Was aber ist die Essenz der amerikanischen Idee und welche Bedeutung hat sie heute? Simon Geissbühler geht in seinem Buch «Amerika. Die politische Idee» (die Selbstverständlichkeit, mit der die USA mit Amerika gleichgesetzt werden, hat vielleicht auch mit dieser Idee zu tun) diesen Fragen nach. Es ist kein wissenschaftliches Buch, sondern verbindet historische Erzählung mit persönlichen Eindrücken von Reisen und Gesprächen. Der Diplomat, der in den USA studiert und gearbeitet hat, sieht Freiheit, Individualismus, Gleichheit (der Ausgangsbedingungen, nicht der Ergebnisse) und Demokratie als Kern der amerikanischen Idee. Ihre Entstehung ist laut Geissbühler nur aus dem historischen Kontext zu erklären: aus Protestantismus und Aufklärung als geistigen Quellen, aber auch aus der Entwicklung einer Nation in einem kaum kontrollierten Gebiet und einer Gesellschaft ohne feudale Tradition. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass auch die Kritik an den USA viel über die jeweiligen gesellschaftlichen Hintergründe aussagt. Während der Anti-

amerikanismus heute vor allem im linken Spektrum en vogue ist, waren es im 19. Jahrhundert vor allem Konservative, denen die radikale Auffassung von individueller Freiheit und Chancengleichheit suspekt war.

Idee und Realität klafften und klaffen in den USA immer wieder auseinander, sei es unter der Sklaverei oder in den heruntergekommenen Industriegebieten, wo die Opioid-Krise für Stagnation und Hoffnungslosigkeit steht. Doch für Geissbühler haben die USA auch immer wieder den Optimismus und die Kraft zur Erneuerung bewiesen. Obwohl die amerikanische Idee in den letzten Jahren an Dynamik verloren hat, namentlich aufgrund gesellschaftlicher Spaltung und abnehmender sozialer Mobilität, mag er deshalb nicht in den Chor jener einstimmen, die den Niedergang der USA predigen. «Die Vitalität und Resilienz und der Optimismus Amerikas bleiben – trotz der realen Probleme und Herausforderungen – bewundernswert und ansteckend.»

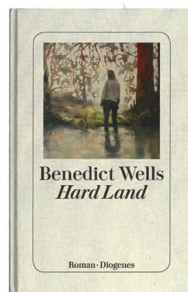
LITERATUR

«Euphancholie»

Benedict Wells: Hard Land.

Zürich: Diogenes, 2021.

Besprochen von Hartmut Vollmer.



hinreissende Coming-of-Age-Geschichte erzählt. Der fünfzehnjährige Ich-Erzähler Sam Turner verbringt sein ereignisarmes Leben

mehr schlecht als recht in Grady, einem «verschlafenen Kaff» in Missouri. Er sieht sich als schüchternen und mutlosen Aussenseiter, der schon seit seiner Kindheit an Angststörungen leidet. Während er sich zu seiner krebskranken, bücher- und musikliebenden Mutter als einer «Seelenverwandten» hingezogen fühlt, ist sein Verhältnis zum arbeitslosen Vater von Distanz geprägt. Wells' Roman schildert Sams magischen Feriensommer 1985, in dem der jugendliche Protagonist einen Job in einem alten Kino annimmt und dort erstmals echte Freunde findet: Cameron, Brand und besonders die forsch auftretende Kirstie, durch die Sam die Irrungen und Wirrungen der ersten Liebe kennenlernt. Nach dem erschütternden Tod seiner Mutter und dem Abschied seiner Freunde, die an die Universität gehen, lebt Sam in wehmütigen Erinnerungen, die am Ende durch die Wiederbegegnung mit Kirstie in eine ungewisse Zukunft weisen.

Mit grossem Einfühlungsvermögen gelingt es Benedict Wells, die Adoleszenzgeschichte nicht nur – vordergründig – zu einem lebendig-authentischen «Jugendbuch», sondern auch zu einem «All-Age-Roman» zu gestalten, der junggebliebenen Leserinnen und Lesern die konfliktreiche und rätselhafte Phase des Erwachsenwerdens, zwischen «Euphorie und Melancholie» (für die Wells den originellen Begriff der «Euphancholie» erfunden hat), auf berührende Weise vergegenwärtigt. Die Jugend sei ein «hartes Land», erklärt Kirstie dem hadernden Sam; Wells' Roman zeigt, dass mit erzählerischer Leichtigkeit die existenzielle Schwere seiner juvenilen Protagonisten wunderbar in das von Sam ersehnte und erfahrene Lebensgefühl zu verwandeln ist: «übermütig und wach und mittendrin und unsterblich». ◀